



---

## Triple P – Positive Parental Program

---

Seit Ende der 1990er Jahre ist Triple P in Deutschland bekannt und findet stetige Verbreitung in Kindergärten, Schulen, Erziehungsberatungsstellen, bei Kinderpsychotherapeuten, -ärzten und -psychiatern. Staatliche, kirchliche und private Stellen arbeiten mit den entsprechenden Videos, Büchern und Broschüren zur »positiven Erziehung«. Sie schulen Eltern und wirken als Multiplikatoren, indem sie standardisierte Trainingseinheiten zum Triple P-Berater und zum Triple P-Trainer durchführen.

Studiert man die lange Liste der Kooperationspartner auf der Triple P-Homepage ([www.triplep.de](http://www.triplep.de)) wird man neugierig und positiv eingenommen angesichts der vielen, vertrauenswürdigen Verbände und Institutionen, die das Programm propagieren: vom Arbeiter-Samariter-Bund, über die Bundeszentrale für politische Bildung, die Caritas bis zum Institut für Prävention und Psychotherapie in Stuttgart ist alles vertreten.

Will man sich weitergehend informieren, so erfährt man, dass die Bundesministerin Ulla Schmidt Triple P unterstützt, dass die DFG eine Wirksamkeitsstudie fördert, da sie das Programm für Erfolg versprechend hält usw. Entwickelt hat das Programm ganz wesentlich Matthew Sanders, der Leiter des Instituts für klinische Psychologie der australischen Queensland University, wo es seit den 1980er Jahren in Studien evaluiert wird. Von Kurt Hahlweg wurde es Anfang der 1990er Jahre übersetzt und für den deutschen Markt aufbereitet. Seit 2001 wird am Braunschweiger Institut für klinische Psychologie eine große »Entwicklungs- und Präventionsstudie« mit 280 Familien durchgeführt.

Was eine derart solide wissenschaftliche Basis und breite politische Unterstützung vorweisen kann, muss doch positiv sein – möchte man

meinen und bestellt vertrauensvoll und in der sicheren Annahme, das Beste und Modernste für sein Kind zu tun, die angebotenen Materialien: Broschüren, »Kleine Helfer«-Büchlein und Videos. Vielleicht meldet man sich sogar bei einem Trainingskurs an, die Wahrscheinlichkeit, dass einer in der Nähe angeboten wird, ist gar nicht gering.

Und so rollt die Welle der positiven Erziehung von Australien über Amerika endlich auch in unser Land ...

Man könnte sich also beruhigt in den Sessel lehnen und sich freuen, dass sich unsere politischen Verantwortungsträger tat- und finanzkräftig für eine aufgeklärte Kindererziehung einsetzen.

Was ich jedoch beim Anschauen des Videos »Überlebenstraining für Eltern« aus dem Triple P-Programm erlebe, erinnert an ein anachronistisches Produkt aus den Anfängen der Verhaltenstherapie. Kinder werden als störend und potenzielle Delinquenten dargestellt, denen man mit Hilfe einfacher Maßnahmen rechtzeitig und nachhaltig beikommen kann.

Zwar kann ich verstehen, dass pädagogische und therapeutische Einrichtungen unter dem wachsenden Druck der Zeitverknappung und Ressourcenkürzung auf vorgefertigtes Material zurückgreifen, doch darf es nicht sein, dass wir dieses Material ungeprüft anwenden und breitflächig vermarkten, nur weil es flott aufgemacht und günstig zu erwerben ist. Ich möchte deshalb im Folgenden die meines Erachtens wesentlichen Qualitätsmängel des Triple P Videos darstellen und zum Selbstdenken anregen. Denn »kein Buch und kein Arzt können das eigene wache Denken, die eigene sorgfältige Betrachtung ersetzen.«<sup>1</sup>

### Positives Erziehungstraining?

Im Triple P-Video heißt es, dass sich die Eltern über die Inhalte und Werte ihrer Erziehung klar werden sollten. Wie macht man das? Im Video bekommen sie dafür keine inhaltliche Hilfestellung und kein Reflexionsangebot. Es

wird sogleich vermittelt, wie die Eltern ihre (wie auch immer gewonnenen) Erziehungs-Inhalte bei den Kindern durchsetzen, d.h. Gehorsam und willfähiges Verhalten werden ohne Reflexion als Werte umgesetzt. Ich halte das für gefährlich. Die Kernaussage »positives Erziehungsstraining« bleibt eine Leerformel. Sie täuscht über inhaltliche Mängel hinweg.

Zitat aus dem Video: »Es dauert lang, bis Sie eine positive Beziehung zu Ihren Kindern aufgebaut haben.« – Ist das wirklich so?

Ist es nicht vielmehr so, dass Eltern zunächst immer eine positive Einstellung und Beziehung zu ihren Kindern haben, ähnlich einem verliebten Paar? (Von tiefgreifend gestörten Beziehungen einmal abgesehen, die in der Regel einer langfristigen therapeutischen Begleitung bedürfen.) Problematisch wird es immer dann, wenn einem diese positive Beziehung im Treiben des Alltags verloren geht. Die vielfältigen Gründe für diesen Verlust der positiven Beziehung wären dringend zu beleuchten, da sich häufig aus einer Analyse dieses Verlustes Ansatzpunkte zur Hilfestellung finden lassen.

Auch in dieser Hinsicht bleibt der Begriff »positive Beziehung« eine Leerformel.

Die Videobeispiele selbst vermitteln eine eher distanzierte, kühle und intellektualisierte Stimmung in der Eltern-Kind-Beziehung.

## Lernsituationen

Zitat aus dem Video: »Vermitteln Sie dem Kind eine interessante und kindgerechte Umgebung, die es zum Lernen anregt.« – So weit so gut. Aber: Muss ich das Kind, insbesondere das kleine Kind, wirklich zum Lernen anregen? Bringt es nicht vielmehr einen Lerneifer mit? Im Video wird die dem Kind angeborne Neugier und sein natürliches Interesse am Lernen indirekt deutlich, dadurch dass die Eltern angehalten werden, gefährliche Situationen und Gegenstände zu vermeiden und dem Kind den Zugang zu diesen zu versperren. Gleichzeitig setzt man dann die Kinder in eine ungefährliche Plastikkindergartenwelt, die sie

»zum Lernen anregt«. Es wird nicht davon gesprochen, dass man Kinder an Gefahren heranführen, d.h. ihrer natürlichen Neugier entgegenkommen und ihnen einen Umgang mit gefährlichen Situationen vermitteln kann. Ferner ist nichts anregender und lehrreicher für Kinder als das Vorbild der unmittelbaren Bezugspersonen. Das Kind ist von Natur aus ein Nachahmer. Es richtet sich auf, bewegt sich und spricht wie die Menschen seiner Umgebung. Natürlich will es nicht nur mit seinem Spielzeug, sondern auch mit den »echten Spielsachen« der Mutter umgehen. Sein Spiel ist ernst.

Die Tatsache des »Lernens durch Nachahmung« findet im Video zwar Erwähnung, wird aber in seiner Gewichtung nicht annähernd herausgearbeitet. Den Eltern sollte meines Erachtens deutlich werden, dass die Art, wie sie (in der Regel unbedacht) im Alltag leben, denken, sprechen und handeln (Mimik, Sprachgepflogenheiten, Umgangston, Eigenheiten, Körperhaltung, Bewegungsmuster, Gewohnheitsbildung, Essverhalten, Suchtmittelgebrauch usw.) das Kind in den ersten drei Jahren nachhaltig prägt und erzieht.

Einem 4- bis 5-jährigen Kind muss ich nicht erklären, was der erste Schritt beim Zähneputzen ist. Es wird doch in der Regel den Eltern schon tausendmal beim Zähneputzen zugehört haben und es aus sich heraus ebenso machen wollen. Natürlich wird das Kind die Geduld der Eltern strapazieren, bis es seine Kraftdosierung und feinmotorische Koordination soweit beherrscht, dass der Zahnpastaverbrauch mit dem Effekt des Putzens in eine ausgeglichene Relation kommt. Diese Geduldsprobe ist aber wichtig, da das Kind seine Feinmotorik nicht durch Erklärungen beherrschen lernt, sondern nur durch Üben. Seine Motivation lässt sich erst ab einem bestimmten Lebensalter durch angemessene Erklärungen steigern. Ich kann diese Lernbereitschaft aber auch durch überkritische Begleitung demotivieren oder das Kind durch zu erwachsenes Intellektualisieren seinem Alter und Wesen entfremden. All diese Möglichkei-

ten lässt das Video außer Betracht bzw. leitet insbesondere der zuletzt genannten und heutzutage weitverbreiteten Variante noch Vorschub. Dieses zu frühe Intellektualisieren halte ich für eine der wesentlichen Überforderungen in der Erziehung der heutigen Zeit.

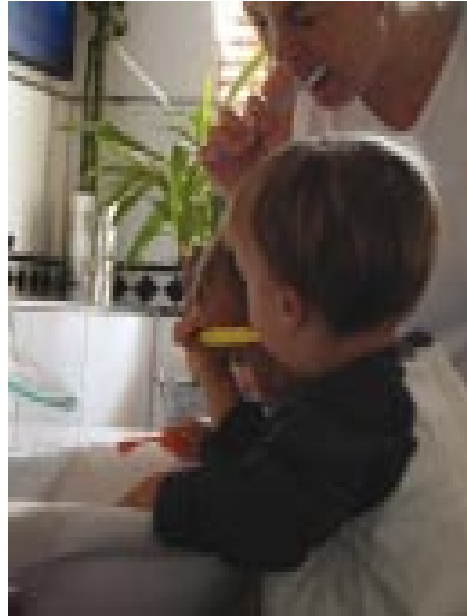
## Gene oder Individualität?

Ein großer Mangel des Programms ist auch, dass nicht individuell auf ein Kind eingegangen wird. Jedes Kind wird nach den gleichen Regeln behandelt. Das Video spricht an keiner Stelle von den Unterschieden in Temperament, Sensibilität, Vulnerabilität, Autonomiebestreben, Anpassungsfähigkeit unserer Kinder und wie man sich als Eltern darauf einstimmt und einstellt. Es wird zwar kurz erwähnt, dass es erblich bedingte Unterschiede des Temperaments gibt, nicht aber, wie man seine Wahrnehmung dafür schult, um sein Kind einschätzen zu lernen. Eine solche Anleitung ist erfahrungsgemäß im Berateralltag eine Hauptaufgabe, da nur dadurch den Eltern zu adäquaten, angemessenen, individuellen und vor allem nachhaltigen Lösungen verholfen wird, die sowohl ihnen selbst als auch dem Kind gerecht werden. Nur solche individuellen Lösungen bewahren auf Dauer vor der Eskalationsfalle und befördern wirklich eine positive – weil intim individuelle – Beziehung.

## Elternverhalten

Das gezeigte Problem- und Fehlverhalten liegt in den dargestellten Situationen immer einseitig beim Kind.

Das Elternverhalten wird in keiner der gezeigten Situationen in die Betrachtung des Konfliktes miteinbezogen. Eltern werden angehalten, sich selbst nicht zu überfordern, auf die eigenen Bedürfnisse zu achten und sich Auszeiten der Erholung ohne Kinder zu gönnen. Dies ist verständlich vor dem Hintergrund, dass viele Eltern an ihren Schuldgefühlen (Was machen



*Einem 4- bis 5-jährigen Kind muss ich nicht erklären, wie man die Zahnbürste in den Mund steckt*

wir nur falsch?) verzweifeln. Diese Schuldgefühle lassen sich jedoch besser und nachhaltiger durch eine gemeinsame, differenzierte Betrachtung der Eltern-Kind-Beziehung beheben als durch eine pauschale »Gönnen Sie sich eine Kinderauszeit«-Lizenz.

Was natürlich nicht heißt, dass kurze Zeiten des Getrenntseins nicht hilfreich sein können. Es kommt sehr auf den Gesamtkontext der Vermittlung an, welcher im Video zwar eingangs genannt, im Weiteren aber nicht bewusst ergriffen und umgesetzt wird. Vieles bleibt damit im nebulösen Raum der unreflektierten Selbstverständlichkeiten bzw. schöne Theorie, aber zu kurz gegriffene Praxis.

Gleichzeitig untergräbt das Video natürliche, d.h. noch vorhandene positive Gefühle und Erziehungsinstinkte der Eltern gegenüber ihren Kindern, wenn statt einer Anleitung zur Wiederbelebung der Beziehung Strategien, Regeln und Belohnungspläne empfohlen werden, die darauf zielen, die Kinder mit Smilies zu Wohlverhalten zu motivieren.

Sprache es nicht für eine positivere Bezie-

hung, wenn sich das Kind aus Liebe, Respekt und Einsicht mit den Eltern verständigen würde, statt aus dem Grund, seine Smiliesammlung aufzubessern? Beachten wir doch, was unsere Kinder ausdrücken wollen, interessieren wir uns für ihre Sicht der Dinge und ihre Sicht der Beziehung zu den Eltern. Das Kind wird uns je nach seinem Entwicklungsstand seine Einsichten vermitteln. Häufig findet sich gerade darin ein Schlüssel zur Lösung einer verstrickten Situation in der Familie.

## Konsequenz und Autorität

Dadurch, dass über die individuell zu findenden Erziehungsinhalte und Werte nicht diskutiert wird, erhält man den Eindruck, dass jedwede Entscheidung der Eltern diesbezüglich unhinterfragt und uneingeschränkt akzeptiert wird. Die Eltern entscheiden autonom und bekommen durch das Training das notwendige Durchsetzungsinstrumentarium an die Hand. In ihrer Entscheidung bleiben sie jedoch allein. Autorität, die sich nur als Überlegenheit in Durchsetzungskraft versteht, ist jedoch gefährlich. Autorität sollte in Überlegenheit an Reife (das meint zum Beispiel Erfahrung, Gelassenheit, Toleranz, Entschiedenheit, Konsequenz, Übersicht, Umsicht u.a.m.) zum Ausdruck kommen. – Die Autoren des Triple P betonen überwiegend die Konsequenz als Erziehungshaltung.

Den Eltern wird vermittelt, dass und wie sie die unhinterfragten Patriarchen in der Familie werden können. Es entsteht der Eindruck, als könnten sie alles kontrollierend im Griff haben und für jede Situation aus der vermittelten Palette von Strategien die passende finden. Das Video spricht nicht von kreativen erzieherischen Ideen, Kompromissen, Spontaneität oder Intuition im Umgang mit dem Kind. – Weiß das Programm nichts davon? Versteht es nichts davon? Warum werden diese essenziellen Erfahrungen eines jeden Erziehungspraktikers ignoriert? Warum werden die Eltern nicht angeleitet, ihr eigenes kreatives

Potenzial im Umgang mit dem Kind wieder zu beleben?

Zum Schluss sei noch gesagt, dass vieles, was im Video als »harmonische Lösung« demonstriert wird, aus Sicht eines Praktikers der Realität und Praktikabilität im Erziehungsalltag entbehrt. Erziehung ist komplexer als eine verhaltenstherapeutische Untersuchungssituation. Erziehungstraining darf daher nicht ausschließlich auf den Detailergebnissen von spezifisch angelegten Studien aufgebaut, noch dürfen diese als hohes Qualitätsmerkmal für ein Trainingsprogramm gewertet werden.

Studien gehen in der Regel von standardisierten Situationen und ebensolchen Randbedingungen aus – diese findet der Praktiker so nicht. Das heißt, dass die danach gezogenen Schlussfolgerungen auf viel zu hölzernen Beinen stehen, als dass sie für den Alltag einer Familie, eines Kindergartens oder sonst einer Kinderlandschaft taugen.

Vorrangiges Ziel in der Beraterpraxis sollte die Gestaltung der Beziehung sein.<sup>2</sup> Gerade in dieser Beziehung versagt meines Erachtens das Triple P-Programm, obwohl es sich diese Schlagworte auf die Fahne schreibt. Es täuscht damit bewusst über seine Mängel hinweg.

Ich rate jedem, sich die Inhalte anzusehen und kritisch zu würdigen, bevor er sie weiterverbreitet.

*Petra Stemplinger*

**Zur Autorin:** Petra Stemplinger, Jahrgang 1966, Heilpädagogin und Kinder- und Jugendpsychiaterin. Zur Zeit tätig in der Fachambulanz der Kinderklinik St. Elisabeth in Neuburg an der Donau. Mitarbeit am Novalis Hochschulverein Kamp-Lintfort und am IPSUM-Institut München.

### Anmerkungen:

- 1 Zitiert nach Lienhard Valentin: Vom Mythos der »richtigen Erziehung«, aus dem Sonderheft der Zeitschrift »Mit Kindern wachsen«, Freiburg 2005, [www.mit-kindern-wachsen.de](http://www.mit-kindern-wachsen.de)
- 2 Grawe K., Donati R., Bernauer R.: Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession, Göttingen 1994

---

# Tickende Zeitbombe

## Zur Gehaltsordnung an Waldorfschulen

---

Das Ideal der Waldorfschule ist ein einzigartiges soziales Konzept einer selbstverwalteten, hierarchiefreien Schule. Gleichberechtigte Kollegen mit unterschiedlicher Ausbildung und Erfahrung verwalten gemeinsam ihre Schule. Die Schule kennt keine Dienstgrade, Gehaltsstufen und Verwaltungshierarchien.

Der interne Gehaltsausgleich ist bis heute immer noch eine wesentliche Voraussetzung der kollegialen Zusammenarbeit und des sozialen Selbstverständnisses der Waldorflehrer. Offensichtlich haben sich aber in letzter Zeit die Probleme einer internen Gehaltsordnung zugespitzt. Sie findet zunehmend weniger Akzeptanz und wird deutlich in den einzelnen Kollegien kritisch hinterfragt und kontrovers diskutiert. Konferenzgespräche über die Gehaltsordnung sind emotional hochgradig explosiv. Jeder fühlt sich bei diesem Thema existenziell betroffen: Ängste, Begehrlichkeiten, Unzufriedenheit, Ideale und soziales Engagement stehen in solchen Gesprächen unvermittelt nebeneinander.

Grundvoraussetzung für eine interne Gehaltsordnung ist das Vertrauen. Vertrauensbildende Maßnahmen können vielleicht zu diesem Vertrauen führen, aber es kann nicht weiterhin als selbstverständliche Konstituente vorausgesetzt werden.

Welches gemeinsame Leitbild haben wir von einer internen Gehaltsordnung? Kann Arbeit bezahlt werden? Gibt es eine Beziehung zwischen qualifizierter Arbeit und Gehalt?

Im praktischen Vollzug stellen sich viele Fragen, wie z.B. die unterschiedliche Arbeitsbelastung honoriert wird oder die Leistungsunterschiede ausgeglichen werden. So hat ein

Therapeut als Mitglied des Kollegiums und der internen Gehaltsordnung Arbeitsbedingungen, die mit denen eines pädagogischen Mitarbeiters nicht vergleichbar sind. Aber auch die Arbeitsbelastung der pädagogischen Mitarbeiter kann z.B. in der Oberstufe bei handwerklich-künstlerischen Fächern und bei Korrekturfächern der Geisteswissenschaften erheblich verschieden sein.

Nicht nur in der freien Marktwirtschaft, sondern auch in der assoziativen Wirtschaftsform ist Arbeitsleistung und Einkommensbildung ein wechselseitiger Vorgang. Wenn in diesem Verhältnis große Diskrepanzen auftreten, wird man auch in der Waldorfschule bei einem internen Gehaltsausgleich über den Teilungsfaktor neu nachdenken müssen. Geld und Arbeit sind zwar keine austauschbaren Werte, aber Geld und Arbeitserzeugnis stehen sehr wohl in einem direkten Verhältnis zueinander.

Lange Zeit haben wir in der Waldorfschule die interne Gehaltsordnung nach sozialen Parametern ausgerichtet. Zunehmend wird das Ungleichgewicht im Hinblick auf die Leistungsdifferenzen und die Arbeitsbelastung thematisiert und mit der Forderung nach Ausgleich durch die Gehaltsordnung verbunden.

Rudolf Steiner hat keine weiteren Angaben darüber gemacht, wie er sich den Vollzug des Teilungsvorganges und abgestuften Einkommens vorstellte. Er hat die Ausarbeitung dieser Idee seinen Schülern überlassen. Schweggenhäuser und Latrille schlagen in ihren Schriften zur Sozialen Dreigliederung vor, »die Leistungsfähigkeit des einzelnen Betriebsangehörigen – sei er ein Arbeiter, Angestellter oder Geschäftsführer – durch eine ›Verhältniszahl‹ zu erfassen, die vom Unternehmen im Voraus mit jedem Mitarbeiter vereinbart wird und als Grundlage für die Einkommensbildung dient. [...] Damit die Arbeitsleistenden des Geistes- und des Staatslebens wie alle anderen Menschen leben können, müssen ihre abgestuften Einkommen und die Verdienste der in der Wirtschaft Tätigen aufeinander abgestimmt sein. Man kann sich vorstellen, dass die Leistungen eines Ingenieurs in der In-

dustrie als gleichwertig mit denen eines Lehrers betrachtet werden können und diejenigen eines Geschäftsführers in einem Wirtschaftsunternehmen gewisser Größe mit denen eines Universitätsprofessors.«<sup>1</sup>

Waldorflehrer sind hochqualifizierte Fachkräfte und sollten sich auch entsprechend in einer höheren Einkommensstufe wiederfinden. Eine interne Gehaltsordnung, die nur über eine staatliche Refinanzierung verfügt, kann in der Regel kein angemessenes, den staatlichen Schulen vergleichbares Grundgehalt finanzieren. Nur über den Schulhaushalt lassen sich für alle Lehrer die Gehälter anheben, nicht durch eine interne Umverteilung der refinanzierten Gehälter. Auch im Bewusstsein unserer Eltern muss es selbstverständlich werden, dass eine pädagogische Spitzenleistung nicht zum Billigtarif zu haben ist, sondern über den Schulhaushalt zusätzlich finanziert werden muss.

In einigen Schulen müssen die Lehrer sogar durch Lohnverzicht den Schulhaushalt sanieren. Auf Kosten der Pädagogik und der Gesundheit der Lehrer gibt es übervolle Klassen mit 36 bis 40 Kindern, damit der Schulhaushalt entsprechend finanziert werden kann. Die Sachzwänge mögen vielleicht gegeben sein, aber von einer gesunden sozialen Situation sind wir weit entfernt. Wenn wir diese Situation einfach hinnehmen, stellen wir langfristig die Qualität unserer Schulen und die soziale Zufriedenheit der Kollegen in Frage.

Es geht nicht an, dass eine pädagogische Höchstleistung im Vergleich zu den staatlichen Schulen, aber auch im Vergleich mit der Privatwirtschaft unterbezahlt wird.

Langfristig muss auch die Rentensituation für Waldorflehrer verbessert werden. Verdiente, langjährige Mitarbeiter, die ihr Arbeitsleben der Schule zur Verfügung gestellt haben, können später nicht mit einer Hungerrente abgespeist werden. Durch die Refinanzierung bedingt, gibt es in der Waldorflandschaft extreme Rentenunterschiede, die ein erhebliches Potenzial der Unzufriedenheit bilden. Auch hier hat die Schulgemeinschaft eine Verant-

wortung für ihre Mitarbeiter.

Durch Qualitätssicherungsverfahren, durch Fortbildung und Nachqualifikation kann intern eine bessere Refinanzierung sicher gestellt werden. In diesem Zusammenhang haben erfreulicherweise einige waldorfspezifische Fächer Hochschulstatus erlangt. Hoffentlich werden auch bald alle Studienseminare diesen Status erreicht haben.

Solche lebenspraktischen Fragen erfordern eine Antwort. Vielleicht brauchen wir tatsächlich eine Waldorflehrergewerkschaft, die durch klare Forderungen Bewegung in das soziale Gefüge der Waldorfschulen bringt. Der Hinweis, dass wir als Unternehmer unsere eigenen Arbeitgeber sind, bringt uns nicht weiter, denn die aufgezeigten Probleme sind zum Teil systemimmanent und können durch einzelne Mitglieder oder durch eine einzelne Schule nicht gelöst werden.

Einige Schulen haben neben einer internen Gehaltsordnung auch BAT- und Beamtenverträge. Ob ausschließlich eine interne Gehaltsordnung die erforderlichen Bedingungen erfüllen kann, wird die Zukunft erweisen. Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben erlaubt auch andere Formen als nur eine interne Gehaltsordnung. Unsere komplizierten Rechtsverhältnisse erfordern vielfältige, individuelle Lösungsvorschläge. Zwang kann niemals Grundlage für den sozialen Frieden sein. Auch neue Kollegen sollten für eine Gehaltsordnung gewonnen, nicht gezwungen werden! Entsprechend sollten auch die Arbeitsverträge individuell gestaltet werden. Die Teilnahme an einer internen Gehaltsordnung sollte – auch für neue Kollegen – nur auf freiwilliger Basis stattfinden. *Frank de Vries*

#### Anmerkung:

- 1 Wolfgang Latrille: *Assoziative Wirtschaft – ein Weg zur sozialen Neugestaltung*, Stuttgart 1985, S. 106 ff.

## Klage eingereicht

---

»Muss ein Waldorflehrer weniger verdienen?«, so lautet der provokative Titel von Dirk Rohde in der »Erziehungskunst« Juli/August 2005. Seine Kritik an unreflektierten Vergleichen der Gehälter ist insofern verständlich und berechtigt, weil die Entscheidung, Waldorflehrer zu werden, voraussetzt, gegenüber dem pädagogischen Engagement die finanzielle Motivation zurücktreten zu lassen und mit unternehmerischem Geist die eigene Schule zu gestalten. Welchen Willensentschluss Waldorflehrer bezüglich ihres Gehaltes fassen, soll deshalb hier nicht diskutiert werden. Das kann in jeder Schule anders sein. Gegen Ende seines Textes formuliert Rohde: »Ja, wir *wollen* als Waldorflehrer weniger verdienen ...«. Die dann folgende Begründung bezieht sich auf das breit gefächerte Unterrichtsangebot der Waldorfschulen, auf Förderunterricht, die Selbstverwaltung usw. Er plädiert dafür, dass die Forderung nach »gleicher Mittelzuweisung« durch die öffentliche Hand bestehen bleiben müsse, um die Eltern bezüglich ihres Schulgeldes zu entlasten.

Gegen eine Hauptintention der Darstellung, nämlich die Schulgelddhöhe zu reduzieren, ist nichts einzuwenden. Was Eltern hier an Summen aufwenden, überschreitet schon seit langem die Grenze des Sonderungsverbot nach Art. 7 Grundgesetz. Die Verletzung des Sonderungsverbot zu verhindern, wäre Aufgabe des Staates.

Nun schreibt aber Rohde, dass es ihm um »Prinzipielles« geht und »nicht um die exakte Klärung im Einzelfall«. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Gesamtetat vieler Waldorfschulen vom Volumen her im Vergleich mit staatlichen Schulen deutlich geringer ist. Dies ist zumindest für Baden-Württemberg durchweg der Fall und gilt nach meiner Kenntnis auch für viele andere deutsche Waldorfschu-

len. Gestützt wird diese Aussage durch die Untersuchungen des Steinbeis-Transfer-Zentrums. Diese Untersuchung hat bekanntlich festgestellt, dass das Bundesland Baden-Württemberg pro Grundschüler 5.364,89 € im Jahr 2002 aufzuwenden hat, für den Waldorfschüler der Klassenstufe 1-4 wird aber nur ein Zuschuss von 2.105,15 € (incl. Schulbauförderung) gewährt. Die Differenz liegt also bei 3.259,74 €.

Die Differenz zwischen den Kosten eines Gymnasiasten und dem Zuschuss des Landes für Schüler der 13. Klasse beträgt 2.865,01 € und bei den Waldorfschülern der Klassen 5-12 beläuft sich der Differenzbetrag auf 3.054,23 €. Entscheidend ist, dass diese Differenz durch das Schulgeld häufig nicht zu kompensieren ist, ja, teilweise sogar bei weitem nicht (d.h. nur zu 50% oder weniger). Ist das der Fall, wird das von Rohde prinzipiell richtig Benannte noch zusätzlich erheblich erschwert. Das heißt in der Konsequenz, würde der Staat alle Schüler gleich behandeln, so

- würde nicht nur das Schulgeld enorm nach unten korrigiert werden können (wie bereits Rohde sagt), sondern
- es könnten auch die jetzigen Lehrergehälter ein gutes Stück weit angehoben werden, und
- es könnte ggf. auch das Schulprofil der Waldorfschulen noch erweitert werden.

Weil die Kostenschere zwischen Landeszuschuss und Elternbeiträgen immer größer wird, weil die Waldorfschulen notwendige Investitionen und Mitarbeitergehälter zurückfahren müssen und weil der Staat eine eklatante Ungleichbehandlung gegenüber Schülern an staatlichen Schulen und Schülern an Schulen in freier Trägerschaft praktiziert, hat die Rudolf-Steiner-Schule Nürtingen in Stellvertretung aller betroffenen Waldorfschulen in Baden-Württemberg Klage gegen den Staat eingereicht.

Um diese Aspekte soll die von Dirk Rohde angestoßene Diskussion ergänzt werden.

*Albrecht Hüttig,  
Mitglied des Sprecherkreises der LAG Ba-Wü*

---

# Grausame Initiation

---

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit großem Interesse lese ich jedes Mal Ihre Zeitschrift und verdanke ihr viele Anregungen. Im Mai-Heft dieses Jahres fiel mir jedoch der Artikel von Albrecht Schad über »Sehnsucht nach Initiation« sehr negativ auf. Auch wenn er schreibt, dass er »nicht empfehlen möchte, das einfach zu imitieren«, erweckt doch der Artikel den Anschein, dass diese Riten der afrikanischen Völker etwas durchaus Gutes und Positives seien. Durch die Bildunterschrift auf S. 559 wird dieser Eindruck noch verstärkt. Aber sowohl bei den Massai wie bei sehr vielen anderen afrikanischen Völkern ist beinahe als einziges Relikt der Initiation das furchtbare Ritual der Beschneidung sowohl bei Jungen wie auch bei Mädchen erhalten geblieben. Um zu verdeutlichen, was das vor allem für die Mädchen heißt, muss man nur einen Blick in die Bücher von Waris Dirie und Corinne Hofmann werfen. Aber auch für Jungen ist das Erlebnis traumatisch und die Folgen sind lebenslang.

Vielleicht wäre Ihre Zeitschrift ja ein Forum, um eine größere Gruppe Menschen über diese grausame Art der »Initiation« zu informieren und eventuell sogar eine Gruppe von Helfern und Spendern zu finden, die mithelfen wollen, dass Menschen diese unmenschliche Folter eines Tages nicht mehr erdulden müssen.

Mit freundlichen Grüßen *Martina Stächele*

---

# Klimaanlagen oder hitzefrei?

---

In NRW wird durch den Hitzefrei-Erlass vom 22.5.1975 geregelt, dass hitzefrei gegeben werden kann, wenn der Unterricht durch zu



Foto: Charlotte Fischer

hohe Temperaturen in den Schulräumen beeinträchtigt ist. »Als Anhaltspunkt ist von einer Raumtemperatur von mehr als 27 Grad auszugehen. ... Die besonderen örtlichen Gegebenheiten der jeweiligen Schule, z.B. Ganztagsbetrieb, Fahrplan der Schülerbusse – sind zu berücksichtigen. Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II erhalten kein hitzefrei.«

Wohin gehen Kinder, wenn sie hitzefrei haben? Oder müssen erst erhebliche Investitionen in Klimaanlagen erfolgen, damit die Bildungsbedingungen für die Schüler verbessert werden? Würde es schon ausreichen, wenn sich »die Schule« konzeptionell darauf einstellen würde, nicht nur für den Unterricht, sondern für die Förderung des gesamten Lebenszusammenhangs verantwortlich zu sein? Für Mitarbeiterinnen in den sozialpädagogischen Angeboten ist es möglich, Kinder auch an heißen Tagen zu begleiten.

Dann wäre auch sichergestellt, dass kein Unterricht ausfällt, dass sich Eltern auf verlässliche Förderungszeiträume einstellen können, Schulbuslinien nicht verändert werden müssen oder an den heißen Tagen nicht viel mehr Kinder in die Begleitungsangebote strömen, weil sie sonst nicht wissen, wo sie hingehen.

So ist zu wünschen, dass der Hitzefrei-Erlass möglichst bald von der neuen Landesregierung in NRW »kassiert« wird.

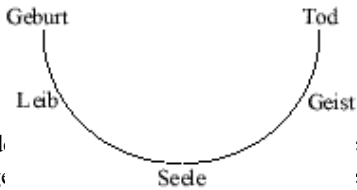
*Gerhard Stranz*



# Menschliche Zyklen

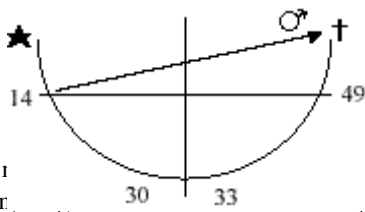
*Ein ergänzender Beitrag zum Themenheft »Sexualkunde an Waldorfschulen«, Heft 5/2005.*

Der für den Menschen größte erlebbare Rhythmus ist im Lebenslauf zusammengefasst. Als Kind auf der Erde nimmt seine materielle Leibessubstanz ständig zu. Anfangs ist es noch möglich, aus der Größe und Masse auf das Alter zu schließen, d.h. Raumergreifen und Zeit sind anfangs gekoppelt. Bei der Geburt hat ein Kind ein Gewicht von drei bis viereinhalb Kilogramm im Mittel. Erst ab etwa zwanzig Kilogramm ist es einschulungsreif.



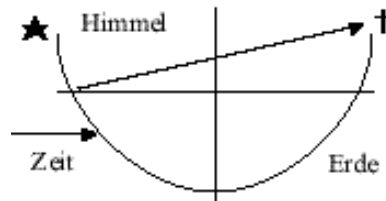
In der Allge... ht im  
aber zunehmen, ebenso Weisheit und Güte im Alter.

Die mittlere Hälfte dieser Zeit – beginnend mit ungefähr dem 14. Lebensjahr – ist der weibliche Teil des Menschen fähig, Leben weiterzugeben. Die fruchtbare Lebenszeit der Frau ist ja wesentlich kürzer als die des Mannes. Aus diesen Eckdaten (14-49) errechnet sich die Lebensmitte zwischen dem 30. und 33. Lebensjahr, der Inkarnationszeit Christi.<sup>1</sup>



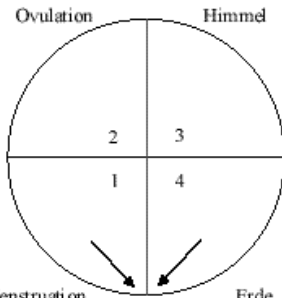
Die 1... erzu-  
geber... ginnt

auch etwa im 14. Lebensjahr, bleibt aber bis zum Lebensende bestehen. Bei der Spermienbildung tritt kein Rhythmus auf. Anders bei der Reifung der Eizelle. Eine Eizelle reift bei der gesunden Frau alle vier Wochen. Die Hormone sind die die Reifung begleitenden Substanzen. Durch die Hormone ist die mittlere Lebensphase an die Zeit gebunden. Das Auf und Ab der Hormone begleitet diesen Prozess vom Eisprung im innersten Bauchraum – und in Polarität dazu – bis zur Ausstoßung durch die Menstruation, wenn keine Befruchtung stattgefunden hat.



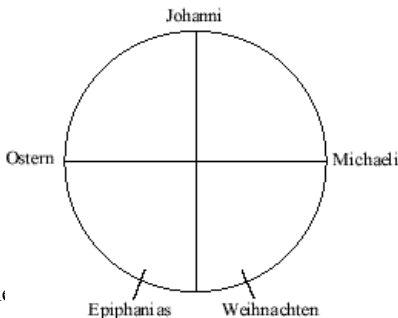
Die Menstruation kann man als eine Art Rückgabe der Substanzen an die Erde bezeichnen. Sie ist ein Sterbeprozess. Die Ovulation – den Eisprung – kann man bildlich im Gegensatz dazu als »Wurf der goldenen Kugel in den Himmel« beschreiben; frei nach dem Grimmschen Märchen vom Froschkönig, in dem die Prinzessin die goldene Kugel in die Höhe wirft, sie wieder auffängt, bis diese schließlich in den Brunnen fällt. Dieses Märchen zeigt die Prozesse deutlich, die zur sexuellen Aufklärung notwendig sind.

Nun möchte ich die Menstruation genauer betrachten. Der Eisprung erfolgt nach oben, innen, in den Bauchraum, die Menstruation nach unten, außen. Der Zyklus wiederholt sich zwölf- bis dreizehnmal im Jahr, also etwa entsprechend der Periodizität des Mondzyklus. Vollmond und Neumond haben im Ideal den gleichen Rhythmus wie Ovulation und Menstruation.



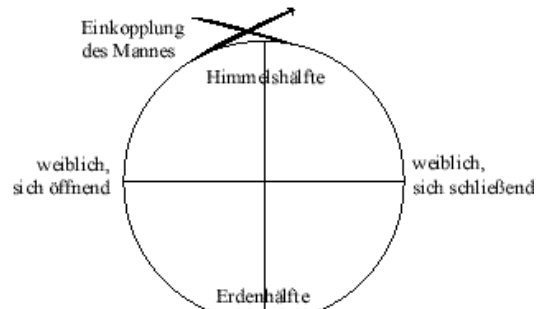
Der AMenstruation Erde inkt des Kreuzes mit dem Kreis bis zum nächsten Schnittpunkt entspricht geometrisch genau einer Woche. Der gesamte Kreisumfang entspricht der Zeit eines Monats.

In gleicher Weise verläuft ein Jahresrhythmus. Dann entsprechen die Schnittpunkte den christlichen Jahresfesten: Epiphanius, Ostern, Johanni, Michaeli und Weihnachten.



Die che, wird als Abschied des vergangenen Zyklus wahrgenommen. In Trauer, dem Leben nicht haben dienen zu können – kein Erdenleben erhalten zu haben, mischt sich vor allem gegen Ende der Blutung die Freude und der Mut zum Neubeginn. Das ist Passion und Ostern. Wie die Säfte im Frühjahr in den Pflanzen zu steigen beginnen, so steigt die Östrogenkonzentration im Blut der Frau beginnend mit der 2. Woche. Östrogen heißt: (aus dem Griechischen: oestros = Brunst, ...gen = bildend, werdend) Brunstbildner. Mit dem Eisprung erreicht man die größte innere Öffnung. Sollte in diesem inneren »Himmel« eine Überwindung der Geschlechtertrennung stattfinden, so kann aus dem Geistigen ein Kind in die Erdenwelt kommen. Zur Ovulation kommt es aber nur,

wenn die Hormone der 2. Zyklushälfte, die Gestagene, vorhanden sind. Gestagen heißt: (kombiniert aus Latein und Griechisch: gesta-re (lat.) = tragen, ...gen = bildend/werdend) Tragebildner. »Was trage ich auf die Erde?«: Unter diesem Motto kann die dritte Woche beschrieben werden. In der vierten Menstruationswoche würde bereits eine Einnistung des sich entwickelnden Kindes erfolgen.



beginnenden endokrynologischen Entwicklung einzuordnen, bringt neue Erkenntnisse:

Die Eireifung dauert eine Woche (= 1/4 Monat). Kommt es zur Befruchtung, dann dauert es einen Dreiviertelmonat bis zum eigenen Herzrhythmus des Kindes. Vom Beginn der Materieveränderung bis zum eigenen Rhythmus vergeht also genau ein Monat, ein Mondzyklus.

Beim Mann dauert es von der ersten Materieveränderung, einer so genannten Spermato-genie, bis eben daraus vier reife Spermien werden, ein Vierteljahr. Kommt es zur Befruchtung, muss ein Dreivierteljahr vergehen – eine Schwangerschaftsdauer –, bis das Kind reif zur eigenen Atmung ist. Von der ersten Samenbildung beim Mann bis zur Geburt des Kindes gerechnet verändert das Neugeborene die Materie, die es vom Vater empfängt, während eines ganzen Jahres: ein Sonnen- oder Nahrungszyklus.

Noch nicht erwähnt habe ich die Querverbindung zwischen gesunder Menschenentwicklung und der Zahlenreihe: Zehnmal umkreist

der Mond den schwangeren Uterus. Wie in der Zahlenreihe erfolgt am Ende der 9. Runde die Teilung, die Geburt: 1 und 0 oder 10. Die Frau steht mit ihrer Fähigkeit, Leben weiterzugeben, in einem dekadischen Rhythmus.

Anders der Mann: Er kann sich in diesen Zyklus entweder einkoppeln oder er bleibt draußen. Ja oder nein sind seine Möglichkeiten, dualistisch.

Eine befruchtete Eizelle teilt oder verdoppelt die Zahl ihrer Zellen etwa im Tagesabstand. Jeder Tag bringt anfangs etwa eine Zellverdoppelung. Man könnte sagen: Die innere Materie einer befruchteten Zelle entwickelt eine riesige Oberfläche, die Materie wird abgeschlossen und durchformt.

Implantation heißt der Vorgang, bei dem der zuvor bewegliche Zellhaufen seine »Wurzeln in das Beet« der mütterlichen Gebärmutter-schleimhaut senkt. Funktionell kann man sagen: Der vorgekeimte Samen wird eingepflanzt; der Keim wird Pflanze. In dieser Entwicklungsstufe kann man die Leibeszellen des Menschen gerade von den Zellen der Eihüllen unterscheiden (etwa am 10. Tag nach der Konzeption). Diese Zellen – gemeint ist die Keimscheibe – erhalten eine Raumeinordnung etwa am 12. Tag nach der Befruchtung. Die Kopfzellen werden größer, die Leibeszellen erhalten eine rhythmische Einteilung durch die so genannten Somiten, die Ursprünge der späteren Rippen. Das Pflanzenstadium erhält eine Differenzierung zwischen oben und unten, eine Raumeinordnung, die mit dem Himmel, der »Sonne«, und dem Unten, der »Erde« zusammenhängt.

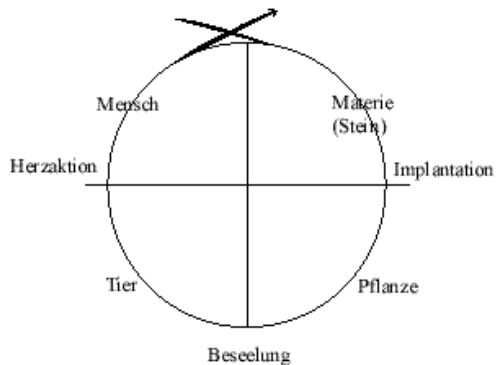
Erste Blutzellbildung beginnt zwischen dem 12. und 14. Entwicklungstag. Vom Hüllenbereich kommend bewegen sich die Blutzellen in den Leibesbereich.

Da etwa am 14. Tag die Ausscheidungsfähigkeit des Keimes beginnt, übernehmen die sich bewegendenden Blutzellen die Meldungen von Verlusten. Sie halten den Organismus zusammen, transportieren auch die Botenstoffe, die die übermäßige Ausscheidung bremsen. Außerdem differenziert sich um den 14. Tag die

erste innere Keimzellgrundlage, also die Gewebegrundlage für die Enkel, die künftigen Nachkommen. Die Urkeimzelle von Hoden oder Ovar wird hier gebildet.

Die 3. Woche zeigt also Aufnahme, Ausscheidung, Blutentstehung und beginnende Blutbewegung sowie Innenkeimung: Eigenschaften, die auch das Tier besitzt. Ab dem 21. Tag wird aus dem bewegten Blut eine rhythmische Herzaktion. Das kindliche Herz beginnt zu schlagen. Neben der Triebhaftigkeit des Tieres ist das Engagement des Herzens (Liebe) eine Eigenschaft, die den Menschen über das Tier erhebt. Herzschlag haben Tier und Mensch, aber die Fähigkeit zu lieben ist nur dem Menschen eigen.

Wir haben in den ersten vier Wochen der Embryonalentwicklung: Materieentfaltung (Stein), Pflanze, Tier und Mensch. Wir durchlaufen in dieser Entwicklungsphase alle Naturreiche! Im Monatsrhythmus finden wir das biogenetische Grundgesetz:



und Erde (1), die Trennung des Festen von dem Wässrigen (2), das Erschaffen der Pflanzen (3), das Erschaffen von Sonne, Mond und Sternen (4), von Fischen und Vögeln (5), das Erschaffen von Tier und Mensch (6) sowie der Ruhetag (7).

Nachdem die vier Naturreiche im 4. Wochenzyklus erkannt sind, ist es nahe liegend, den gesamten Schöpfungsbericht in diesen Rhyth-

mus einzuordnen.

Mit der Entwicklung der Hormonbildung durchläuft man also den Schöpfungsgang. Im Gegensatz dazu wirkt die Einnahme von Hormonen wie »das Befahren der Einbahnstraße in umgekehrter Richtung«. Nur im Bewusstsein dieser Vorgänge kann man sinnentsprechend, sinngemäß, sinnvoll informieren und frei entscheiden. Bei der Sexualität geht es um die Mischung der Fähigkeit beider Partner, Leben weiter zu geben – um Lebensmischung.

*Irmela Weinmann*

## Was haben Waldorfpädagogen zur Sexualkunde zu sagen?

Informationen aus erster Hand:  
Themenheft Sexualerziehung.  
Tel.: (+49) 711 2853200

